

„Beim Schreiben werde ich mir fremd.“ Eugenie Kain (1960–2010)

11.11.2020–27.5.2021

Eugenie Kain war eine „Geschichtenerzählerin“, wie eine Figur in ihrem Roman *Atemnot* (2001) genannt wird. „Ich sammle Geschichten, bevor sie verblassen, verstummen, sich auflösen im offenen Raum des Vergessens“, heißt es in ihrer Erzählung *Unterwegs* (2009). Sie hält fest, kartographiert und leiht Figuren eine Stimme, die „aus der falschen Ecke der Stadt“ kommen, wobei mit Stadt bei ihr meistens Linz gemeint ist und die Figuren, die solcherart beschrieben werden, sind Figuren aus den Randzonen von Linz, aus der ganz normalen Arbeitswelt, von dort, wo die Stadt ausfranst, wo sich Schienenstränge, Autobahnausfahrten und Industriegebiete kreuzen.

Das Gehen ist bei ihr „ganz wichtig“, und „dass etwas in den Fluss“ kommt. Nur so kann auch sie in den „Schreibfluss“ gelangen. Und so ist ihr Schreiben immer auch grundiert von der Donau, als dem Fluss ihrer Zentral- und Lieblingsstadt Linz. Die Donau strömt förmlich das Werk der Eugenie Kain. Nicht zufällig benennt sie einen Essay, in dem sie ihr Verhältnis zu ihrem Schriftsteller-Vater Franz Kain schreibend erkundet, mit dem Titel *Vom Schwimmen in der Donau* (1994). Prägend war für Eugenie Kain auch ihr Lebensgefährte, der Musiker Gust Maly. Durch ihn hat sie einen Zugang zur Musik gefunden und Musik und Musikalität sind, nicht zuletzt durch ihn, ganz wesentliche Ingredienzien ihres Schreibens geworden. „Schreiben hat für mich auch sehr viel mit Musik zu tun und mit Komponieren, so vom Textfluss und vom Rhythmus her, ja auch vom Ton, also von der Lautung.“

Schreiben ist aber ein vielgestaltiger Prozess und Eugenie Kain hat sowohl das journalistische als auch das literarische Schreiben in ihrer Person vereint. Als Journalistin hat sie Zeitungen und Zeitschriften wie die *Volksstimme*, *Salto*, den *hillinger* oder die *Versorgerin* geprägt. Ihr Schreiben war von Anfang an ein engagiertes Schreiben. Sie ist eine prototypische *engagée*, eine Intellektuelle. Vielgestaltig ist auch ihr Nachlass, der unzählige Notizbücher und Typoskripte, einige Briefe von Schriftsteller-KollegInnen und Verlegern, aber auch Belegexemplare enthält, die zeigen, wie stark Eugenie Kain im Literaturbetrieb vernetzt und aktiv war. Nicht zuletzt hat sie das LiteraturNetz Oberösterreich des Stifterhauses aufgebaut und betreut. Auch Radiomacherin war sie, bei Radio FRO, dem freien Radio Oberösterreich, wo sie eine Sendung des Stifterhauses, den *Anstifter*, moderiert hat.

Das literarische Werk Eugenie Kains hat in der Kritik schon früh positive Rezeption erfahren. Für ihre frühe Erzählung *Endstation Naßzone* erhielt sie 1982 den Max-von-der-Grün-Preis für Literatur zur Arbeitswelt. Die Kritik lobt an ihr die Eigenständigkeit ihres Denkens und die Genauigkeit ihrer Beobachtungen und sprachlichen Mittel. So schrieb etwa Erich Hackl in der *Presse*: „Mancherlei erstaunt an Eugenie Kain. Die Unbeirrbarkeit, mit der sie die Lebensumstände sogenannter sozialer Randschichten ausleuchtet. Die fast

traumwandlerische Genauigkeit in der Darstellung von Empfindungen und Erfahrungen. Die herbe Grundstimmung, der Mut der Autorin, für innere Vorgänge gewaltige Bilder zu finden.“ Und Margit Schreiner bewunderte in *Literatur und Kritik* Kains Sprache, die vom Unaussprechlichen sprechen will: „[D]ie Schriftstellerin Eugenie Kain mißtraut dem Äußeren. Sie will ins Innerste vordringen, sie tastet an das Mysterium. Das Mysterium aber ist unaussprechbar. Das liegt in seinem Wesen.“ So viel Lob könnte einem zu Kopfe steigen. Doch Eugenie Kain ist immer bodenständig geblieben. Sie hat ihre Wurzeln nie verleugnet und gerade diese Wurzeln haben sie zu einer eigenständigen Schriftstellerin gemacht, die nicht geschrieben hat wie, die nicht anders geschrieben hat als, sondern die einfach weitergeschrieben hat. (Nicole Streitler-Kastberger)

Nicole Streitler-Kastberger ist Literaturwissenschaftlerin, Literaturkritikerin, Autorin und Kuratorin. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Österreichische Literatur des 19. bis 21. Jahrhunderts, Edition, Poetik und Literaturkritik. Lebt und arbeitet in Graz und in Wien. Zuletzt erschienen: *Millennium. Lyrik und Prosa* (Weitra: Verlag Bibliothek der Provinz 2016), gem. mit Martin Vejvar (Hg.): „*Ich denke ja gar nichts, ich sage es ja nur.*“ *Ödön von Horváth: Erotik, Ökonomie und Politik*. (Salzburg/Wien: Jung und Jung 2018), (Hg.): *Ödön von Horváth: Himmelwärts / Mit dem Kopf durch die Wand*. (Berlin: de Gruyter 2020).

